Morgen-Ausgabe.
Dienstag, 17. September.

Abonnement für Stettin monatlich **50 Pf.**, mit Trägerlohn **70 Pf.**, auf der Post vierteljährlich **2 Mk.**, mit Landbriefträgergeld **2 Mk. 50 Pf.**



№ 433.
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction,
Druck und Verlag von **R. Grassmann**
Kirchplatz Nr. 3.

Orient.

Jalta, 14. September. Der Kaiser Alexander, welcher heute Morgen in Sebastopol angekommen war, ist heute Nachmittag hier eingetroffen. In Sebastopol hatte der Kaiser die aus der Türkei zurückgekehrten Truppen besichtigt und über den Zustand derselben sich nach der Revue sehr befriedigt geäußert.

Petersburg, 16. September. Der „Regierungsbote" veröffentlicht nunmehr ebenfalls den Wortlaut des Telegramms des Sultans an den Kaiser Alexander vom 29. August, in welcher der Sultan die von den Bulgaren verübten Grausamkeiten beklagt und den Kaiser ersucht, das Leben, die Ehre und das Eigenthum der Muselmänner auf wirksame Weise zu schützen. Die Antwort des Kaisers vom 30. August lautet: „Das Telegramm Ew. Majestät machte mir peinliches Bedenken; ich hoffe, daß die Ihnen gemachten Meldungen von den Leiden der muselmännischen Bevölkerung in Bulgarien und Ostrumelien übertrieben sind. Ew. Majestät haben Recht, indem Sie die Hoffnung ausdrücken, daß ich solche Zustände nicht dulden werde; ich bin versichert, daß der Oberbefehlshaber meiner Armee, sowie der russische Kommissär in Bulgarien jede unrechte Handlung streng bestrafen werden, welche gegen die Bevölkerung gerichtet ist, deren Sicherheit sie schützen sollen."

Rom, 15. September. Der König und die Königin haben sich von Mantua nach Monza begeben.

Deutschland.

Berlin, 16. September. Die Tribünen des Reichstages waren heute eifriger wie je umlagert und auf das Dichteste besetzt. Der Reichstag dagegen zeigte gegenüber den früheren Sitzungen Lücken und füllte sich erst langsam. Die Sitzung hob auch in der That in sehr ruhigem Tempo an. Der Ankunft des Reichskanzlers wurde erst nach Mittag entgegengesehen und der Stuhl desselben war leer. Die Reichsregierung vertritt in erster Reihe der Graf Stolberg-Wernigerode, der jedoch zunächst nur in einigen einleitenden Worten auf Inhalt der Thronrede und die Vorlage verwies. Die Bänke der Bundesräthe weisen sonst noch die Minister Hofmann und Graf Eulenburg, den baierischen Minister v. Fäustle, den sächsischen Minister v. Abeken, den würtembergischen Minister von Mittnacht und eine größere Reihe von Bundesräthen und Bundeskommissaren auf. In sehr ruhigem Tempo hob die Debatte in den Reden der Abgg. Reichensperger-Olpe und von Helldorf-Bedra an. Das Interesse erhob sich jedoch alsbald mit den Ausführungen des Abg. Bebel, der den bereits mehr oder weniger geöffneten Sack sozialdemokratischer Enthüllungen vor dem Hause vollständig ausschüttete und dem es jedenfalls gelang, das Ohr des Hauses zu gewinnen. Die Enthüllungen beschränkten sich leider auf eine bereits vielverhandelte Episode der Vergangenheit, ließen aber natürlich unter dem Schleier ahnen, was die letzten Zeiten gebraut haben mögen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich noch den morgenden Tag in Anspruch nehmen. Die Verweisung der Vorlage in eine Kommission steht zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit in Aussicht, dagegen bestehen über die Zusammensetzung der Kommission und ihre Zahl noch Differenzen zwischen den Fraktionen, da namentlich die konservativen Fraktionen eine größere Anzahl Mitglieder verlangen, und über die Zulassung eines Sozialdemokraten in die Kommission noch verhandelt wird.

— Die Enthüllungen der „Times", schreibt die „Nat.-Ztg.", beginnen in der russischen Presse ihre sensationellen Wirkungen zu äußen. Am maßvollsten stellt sich wiederum der „Golos" zu diesen augenscheinlich nicht ganz berufenen diplomatischen Pfuscherarbeiten. Er sagt: „Es nimmt uns gar nicht Wunder, daß Herr Blowitz solche Enthüllungen schreibt — der Name des Pariser Korrespondenten der „Times" dient als bester Maßstab für die Wahrscheinlichkeit der von ihm mitgetheilten Nachrichten. Wer die Richtung kennt, die das City-Blatt in letzter Zeit eingeschlagen, begreift leicht, warum die „Times" solche Enthüllungen druckt. Für uns bleibt aber ein vollständig unlösbares Räthsel die Anschauung von der öffentlichen Meinung Europa's, nach welcher es für möglich gehalten wird, durch solche Enthüllungen einen gewissen Eindruck auf den Verstand der europäischen Nationen zu machen. . . . Selbst in der Voraussetzung, daß Fürst Bismarck eine bittere Erinnerung an das Cirkular des Fürsten Gortschakow aus dem Jahr 1875 bewahrt habe, läßt sich unmöglich denken, daß der Kanzler des deutschen Reiches seine Bitterkeit vor dem Zeitungskorrespondenten ergossen habe. Nichts desto weniger ist zulässig, daß ein so unzweifelhaft kluger Mensch wie Fürst Bismarck fähig war, die Resultate des Berliner Kongresses mit der Bitterkeit in Zusammenhang zu bringen, die er vor drei Jahren empfunden hat. Es ist noch gut, wenn der kurzsichtige Blowitz dadurch nur das unangenehme Gefühl, welches Rußland während des Kongresses empfand, von England auf Deutschland überzuleiten gedachte: er konnte in seiner Kurzsichtigkeit hoffen, daß die Russen die Ursachen der Mißerfolge nicht in ihren Fehlern sehen und in Zorn gegen Deutschland aufflammen würden. Rußland mit Deutschland zu entzweien oder wenigstens die Beziehungen zwischen ihnen abzukühlen — das ist der Lieblingsgedanke der englischen Konservativen. . . .

Die Aeußerungen des „Times"-Korrespondenten ist nicht unsere Sache. Diese Pflicht liegt den Berliner ministeriellen und offiziösen Organen ob, welche wahrscheinlich nicht zögern werden, sie in befriedigendster Weise zu erfüllen.

Wir sind überzeugt, daß Herr Blowitz ohne Wissen und Willen des Fürsten Bismarck gehandelt hat. Was hat ihn zur Ungeschicklichkeit oder zur wissentlichen Lüge verleitet? Es ist nicht schwer zu errathen. Die „Times" und ihr Pariser Korrespondent sind in letzter Zeit in engste Beziehungen zu Lord Beaconsfield getreten und vertreten mit Feuereifer, aber fast immer ohne Geschick, seine Orientpolitik. Daß der englische Premier über das sympathische Verhalten Deutschlands zu Rußland und über die Rolle Deutschlands in den orientalischen Angelegenheiten außerordentlich erbittert ist, wird durch die scharfen Ausfälle der konservativen Organe, besonders des „Standard", gegen Deutschland und den deutschen Kanzler bewiesen. Deutschland und Rußland zu entzweien, wäre dem Grafen Beaconsfield in einem Moment, wo die internationalen Kommissionen in Bulgarien, Rumelien u. s. w. eröffnet werden sollen, sehr wünschenswerth. Der „Standard" hat schon vor einer Woche die Befürchtung ausgesprochen, daß England in diesen Kommissionen in der Minorität sein und seine Ansichten über die neue Organisation der Balkanhalbinsel nicht werde durchsetzen können. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu zerstören, wäre in einem solchen Moment für die englische Intrigue, welche machtlos über die Wendung in den orientalischen Angelegenheiten murrt, ein wahrer Fund. Wir irren kaum," schließt der „Golos", „wenn wir annehmen, daß gerade solche Berechnungen die „Enthüllungen" des Herrn Blowitz hervorgerufen haben, welche wir fortfahren als Erfindung oder als Mystifikation aufzufassen; ändern würden wir unsere Ansicht nur in dem wenig wahrscheinlichen Fall, daß die Berliner offiziösen Zeitungen durch ihr Schweigen die Wahrheit der Worte des „Times"-Korrespondenten bestätigen."

— Zur österreichischen Okkupation übermittelt „W. T. B." aus Wien vom 15. September folgende Meldung der „Presse" aus Drenovcze: „Gegenüber von Breczka überschritt am Mittwoch eine neue Division österreichischer Truppen die Save. Auf dem anderen Ufer befanden sich reguläre türkische Truppen verschanzt. Artillerie unterstützte den Uebergang. Breczka wurde von dem linken Ufer der Save aus beschossen."

Eine weitere offizielle Meldung lautet: „Gestern haben die Operationen an der Save begonnen und ist diese von unseren Truppen überschritten worden. Ueber den weiteren Verlauf dieser Operationen können in den nächsten Tagen Mittheilungen nur in dem Maße veröffentlicht werden, als dies mit Rücksicht auf die gebotene möglichste Geheimhaltung der militärischen Bewegungen thunlich ist."

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Mittags um 12 Uhr 33 Minuten auf dem Anhaltischen Bahnhofe von München, das er gestern Abends 8 Uhr verließ, hier angekommen. Mit ihm befand sich sein Sohn, Graf Wilhelm, von dem man annimmt, er werde bereits morgen im Hause seinen Platz für den Wahlkreis Langensalza einnehmen.

Ausland.

Wien, 15. September. Das „Fr.-Bl." schreibt: Wir haben an dieser Stelle erst kürzlich auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche konsequenter Weise aus der Entfesselung so kriegerischer und wilder Elemente, wie es die Albanesen sind, nicht nur für die Pforte, die am Ende die Bewegung direkt verschuldet hat, sondern für die zu schaffende Ordnung auf der Balkan-Halbinsel erwachsen müssen. Heute ist es konstatirt, daß die Arnauten vom Ibar bis zum Pindus die ottomanische Autorität so viel wie abgeschüttelt haben und auf eigene Faust in die Schicksale ihrer Heimath eingreifen wollen. Seit den Tagen Ali Tepelen's ist derlei nicht mehr erlebt worden. Wohl haben die kriegslustigen Arnauten-Stämme schon des Oefteren in unserem Jahrhunderte zu den Waffen gegriffen und von den Felszinnen von Skiperin wiederhallte der wilde Kriegsruf von Thal zu Thal und lawinenartig ergossen sich die kampflüsternen Horden dem Feinde — zumeist die Pforte selbst — entgegen.

Aber welch' ungeheurer Unterschied liegt zwischen jenen halbvergangenen Zeiten und der Gegenwart! Niemals zuvor hat den Osmanen vor den Arnauten sonderlich gebangt. In den nordalbanischen Bergen dürfte es wohl noch Greise geben, die sich der schrecklichen Tage erinnern, da Reschid Pascha mit seinen anatolischen Nizam-Bataillonen gleich einer Sturmfluth in das Land hereinbrach und das schwere Geschütz in der Schlacht bei Skutari ganze Gassen in die dichten Massen der Albanesen riß. In seinem Kastelle zu Skutari, das Stadt und Land dominirt, hatte sich Mustapha Buschatli mit seinen Getreuen eingeschlossen, aber auch hier bezwang ihn osmanische Energie und osmanische Tapferkeit und manches volle Hundert der Empörer mußte damals über die Klinge springen. Damals wußte die Pforte, wie sie daran war und sie besaß noch eigene Kraft, sich ihrer Haut zu wehren.

Heute aber vollzieht sich unter unseren Augen das merkwürdige Schauspiel, daß dieselben unzuverlässigen Elemente, auf deren tumultuarisches Auftreten die Pforte so große Stücke setzte, sich von dieser lossagen und die Dinge nach ihrem Geschmacke und ihrem Willen zur Entscheidung bringen wollen. Die Stambuler Effendis vermeinten ein kleines Rachewerk gegen den europäischen Areopag, der sie in ihrer Machtstellung so jählings beschränkte, in Szene zu setzen, vielleicht ahnungslos der Dinge, die später wider ihren Willen eintreffen sollten. Wenn aber je, so hat sich diesmal die osmanische Intrigue bitter gerächt und heute sind dieselben Effendis, die im Trüben so gerne fischen, von ihren Helfershelfern an die Luft gesetzt und einer ihrer Sendlinge hat, gleichsam zur schrecklichen Mahnung, bereits ein blutiges Ende gefunden. Zwar heißt es, ein Stambuler Effendi habe die Häupter der Liga um sich geschaart, um im Namen seiner Genossen auf dem Wege der Abstimmung noch zu retten, was möglicherweise zu retten wäre, aber diese Nachricht wird offenbar unrichtig gedeutet, wenn man die Weichlinge vom Bosporus hinter einer Bewegung vermuthet, deren Spitze sie wohl kaum gegen sich gekehrt wissen wollten. Zudem ist Omar Effendi, den die Stambuler Herren nach Prisrend gesendet haben wollen, ein Albanese von Geburt und so wird es sich schier um die vermeintlichen Interessen der Albanesen, nicht aber um die der Stambuler Sykophanten handeln.

Sehen wir nun einmal zu, über welche Kampfmittel die albanesische Liga verfügt. Wenn es heißt, daß dieselbe alle waffenfähige Mannschaft des Landes aufgeboten habe, so ist dies genauer, als in irgend einem Lande unter ähnlichen Umständen zu nehmen. Zwar hat es auch in Bosnien seinerzeit verlautet, daß alles streitbare Volk unseren Okkupations-Truppen entgegenziehen werde und trotzdem ergab sich hinterher ein erheblicher Ausfall. Man muß hierbei indeß zweierlei berücksichtigen: fürs Erste wurde der bewaffnete Widerstand in Bosnien erst in den letzten Wochen vor Okkupations-Beginn organisirt und zweitens haben sich viele Mohamedaner jeder Parteinahme für die Tollhäuselei der Jamakovics, Ismael Beg und Hadschi Loja wenigstens innerlich enthalten. Bei den Albanesen liegt die Sache ganz anders. Sie sind nicht nur an Zahl ihren bosnischen Parteigängern nahezu um das Doppelte überlegen, sondern verfügen auch über weit größere Massen von Waffen, Munition und Nahrungsmitteln, abgesehen, daß in Albanien weit mehr türkische Truppen liegen, deren „Unverläßlichkeit" immer wieder von Berichterstattern in jenen Gebieten hervorgehoben wird. Lange aber werden die hungernden Nizams und Redifs nicht mehr von Han zu Han betteln gehen — wie es neuerdings heißt — und ist ihre Fahnentreue unter solchen Umständen noch immer bewunderungswürdig, so muß man anderseits der Schmach inne werden, deren sich die Pforte schuldig macht, indem sie ein so ausgezeichnetes Soldatenmaterial auf so wichtigem und exponirtem Posten einfach verhungern läßt. In dieser Thatsache liegt ein weiterer Beweis der osmanischen Ohnmacht, Hülflosigkeit, Gewissenlosigkeit und der rasch schreitenden Auflösung von Zuständen und Verhältnissen, welche bisher noch von den schwachen Händen der Stambuler Männer aufrecht erhalten wurden.

Wie stark nun kann die albanesische Streitkraft sein? Wir haben einmal die Stärke der bosnischen Insurgenten auf 60,000 Mann, also auf den fünften Theil der männlichen Bewohner geschätzt und unmittelbar hierauf haben verschiedene ziffermäßige Nachrichten aus Bosnien diesen Kalkül bestätigt. Daß es sich in Albanien zunächst um die Größe des Einflusses der Liga, welche augenblicklich im Lande regiert, handelt, ist wohl selbstverständlich. Dieser Einfluß dürfte nun jedenfalls im Vilajet Prisrend ein unzweifelhafter sein und wenn es nur zum Aufgebote der waffenfähigen Männer dieses Vilajets kommen sollte, dann ergeben sich allerdings Ziffern, die zunächst dem schlechten Rechenmeister in Stambul gelinde Angst einflößen dürften. Nach Konsul E. Wiet's Berechnung — dem man Kenntniß von Land und Leuten wohl zutrauen darf — betrüge die mohamedanische (albanesische) Bevölkerung der Stadt Djakova allein 20,000 Seelen (von 25,000 Einwohnern), jene der Stadt Ipek 15,000 Seelen (von 20,000), von Kalkandelen 20,000, Prisrend 31,000, Pristina 7000 und Ueskiib 20,000 Seelen. Der Bezirk von Alt-Serbien könnte demnach allein bei 12,000 Streiter auftreiben. Nun besitzt aber der ganze Sandschak von Prisrend etwa 150,000 männliche mohamedanische Arnauten, wodurch sich jene Ziffer auf mindestens das Doppelte, also auf 25,000 Streiter erhöht. Im Sandschak Ueskiib siedeln 55,000 männliche Arnauten, was etwa 8000 Streiter ergebe. Der etwas entlegene Sandschak von Dibre (Elbassan) verfügt über 110,000 männliche Mohamedaner und jener zu Serbien geschlagene von Nisch etwa 46,000. Ob auf die wehrfähige Mannschaft Dibres (10,000) auf alle Fälle zu rechnen ist, bleibt vorderhand unbestimmbar; diejenige des Nischer Kreises ist aber um so sicherer in Anschlag zu bringen. Die albanesische Liga vermöchte sonach im Vilajet Prisrend circa 60,000 Kämpfer zusammenzuraffen; wenn sie aber der Hülfe aller waffenfähigen Männer in sämmtlichen albanesischen Distrikten sicher ist, dann gar 100,000. Es klingt sonach nicht unwahrscheinlich, wenn Berichte aus Rascien von 20,000 Albanesen (richtiger 12,000) sprechen, die am Javor an der Seite ihrer bosnischen Mitkämpfer Stellung nehmen sollen. Wenn aber diese Arnauten von den kaiserlichen Truppen ihren Denkzettel geholt haben werden, dann werden sie noch immer stark und verzweifelt genug sein, um der Pforten-Autorität zwischen Vardar und Mittelmeer vollends den Garaus zu machen . . .

Provinzielles.

Stettin, 17. September. Die zwischen den Herren Stadtrath Schlutow und Dr. Kapp erforderliche Stichwahl zum Reichstage wird, wie wir erfahren, am nächsten Dienstag, den 24. d. M. stattfinden.

— Der „B. B.-C." schreibt: Wir vernehmen als bestimmt, daß dem Landtage bereits in der im Oktober beginnenden Session ein Gesetzentwurf wegen Erwerbung der Berlin-Stettiner Bahn gegen Gewährung einer $5\frac{1}{3}$ pCt. Rente, ausgedrückt in 4-prozentigen preußischen Konsols, zugehen wird. Die bezüglichen Verhandlungen, die noch zwischen den Delegirten des Aufsichtsraths und den Vertretern der Staatsregierung stattzufinden haben — bei denen es sich bekanntlich lediglich nur um die Paragraphirung des betreffenden Vertrages und um die Regelung der Modalitäten der Betriebs-Uebergabe handelt — werden nunmehr in der allernächsten Zeit stattfinden.

— Den Freunden des Herrn Kapp scheint doch recht bange zu sein. Das sieht man so recht deutlich an den verzweifelten Mitteln, zu denen sie

greifen. Einige Dutzend junger Herrchen, deren Sammelpunkte zwei Restaurationen in der großen Oder- und in der Hagenstraße bilden, laufen sich schier die Hacken ab, um falsche Gerüchte in der Stadt zu verbreiten. Man zeigt Briefe, angeblich von Herrn Stadtrath Schlutow vor, wonach dieser Herr die Kandidatur zum Reichstage niedergelegt, woran selbstredend kein wahres Wort ist. Einzelne dieser Herren sollen dabei allerdings bereits eine sehr derbe Abfertigung gefunden haben; wir bitten indeß unsre geehrten Mitbürger, ihren gewiß nicht ungerechtfertigten Unwillen zu mäßigen und nur dafür sorgen zu wollen, daß jedes dieser Bürschchen, welches sich mit einem solchen Briefe brüstet, ohne Umstände verhaftet und dingfest gemacht werde. Es möchte von den näheren Umständen abhängen, ob dieses Herumtragen gefälschter Briefe nicht für einige derselben sehr ernstliche Folge haben wird. Wie wir hören, wird wenigstens in einem allerdings sehr flagranten Falle eine Denunziation wegen Urkundenfälschung vorbereitet. Mit harmloseren Mitteln versuchen außerdem noch einige lockengebrannte Jünglinge, deren Pomade man schon auf zehn Schritte riecht, kleine Beamte, Arbeiter und Dienstleute zu beschwatzen, um sie für Herrn Kapp zu gewinnen. Indessen auch dies mit wenig Erfolg! Denn es fehlte wirklich noch, daß solche Leutchen, die kaum den ersten Flaum unter der Nase haben, hier eine Rolle spielen wollen! Die Mehrzahl dieser Jünglinge ist wohl kaum der väterlichen Zuchtruthe entwachsen und jedenfalls noch nicht wahlberechtigt! Das hindert sie natürlich nicht im mindesten, stark blasirt zu sein! Den leeren Schlauch bläht der Wind auf, den leeren Kopf der Dünkel! Sieht man solches Treiben mit an, so kann man sich einer Regung des Mitleids nicht erwehren, nicht für diese Herrchen, sondern für diejenigen, welche sie abgesandt und beauftragt haben! Herrn Kapp gratuliren wir zu solchen Bundesgenossen nicht, dieselben werden nur dazu beitragen, andern Leuten die Augen zu öffnen. In wohlthuendem Gegensatze dazu steht — was wir übrigens gerne anerkennen wollen — ein Theil unsrer Gegner, der aus gereiften und ernsten Männern besteht, welche sich schon etwas versucht haben, und die offen ihren Ekel und ihre Mißbilligung über dieses Treiben von noch nicht zwanzigjährigen jungen Burschen aussprechen.

Kolberg, 14. September. Der Knabe Hartkopf fiel gestern in den Mühlkanal und wurde von dem dort sehr starken Strome weiter getrieben. Der Färbermeister Otto Krätsch sah von seinem Bollwerk aus den mit dem Tode Ringenden, sprang schnell entschlossen in einen Kahn, zog den Knaben glücklich aus dem Wasser und rettete so ein Menschenleben von dem sonst sichern Tode des Ertrinkens.

Neustettin, 15. Sepeember. (Ndd. Pr.) Die durch die militärischen Manöver so bewegten Tage für Neustettin sind nun vorüber. Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg, welcher in der Nacht zum Freitag hier anlangte und sich allen offiziellen Empfang verbeten hatten, ist heute Vormittag von hier wieder abgereist, wird in Wangerin den Schnellzug besteigen und um 2 Uhr 27 Minuten in Stargard anlangen. Wie man hört, hat Se. königl. Hoheit sich über seinen hiesigen Aufenthalt sehr günstig ausgesprochen. Von der Langsamkeit und Schwerfälligkeit der Bahnen zweiter Ordnung, speziell der Wangerin-Konitzer Bahn, dagegen soll derselbe keineswegs erbaut gewesen sein und dies auch nicht verhehlt haben. Gestern Nachmittag empfing Se. königl. Hoheit den Bürgermeister unserer Stadt, den Rathsherrn Posthalter Heyer, den Eisenbahnbaumeister Schulz (Chef der hiesigen Eisenbahn-Inspektion) und den Lehrer Dallwitz, als stellvertretenden Vorsitzenden des Kriegervereins und richtete Worte des wohlwollenden Dankes an dieselben. Abends wohnte hochderselbe dem am Bahnhof veranstalteten Konzerte bei, welches zum Besten der Errichtung des Kriegerdenkmals in Neustettin veranstaltet war. Das Konzert war sehr besucht. Die Reineinnahme beziffert sich auf 257 Mark. Se. königl. Hoheit hatte die Gnade, dem Komitee aus seiner Chatulle 300 Mark für das Denkmal zu gewähren.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen.

Ein literarisches Streiflicht auf Kunst und Leben der kommenden Saison

von

Hans von Reinfels.

(Schluß.)

Wie es in unseren Tagen nun einmal zum „guten Ton" gehört, sich während einiger Zeit des langweiligen Sommers, selbst bei Aufopferung seines letzten Sparpfennings in ein frequentirtes Bad zu begeben und wenn es auch nur dazu diente, nach der Rückkehr von den daselbst kennen gelernten distinguirten Persönlichkeiten, den prachtvollen Toiletten und Garderoben und den kleinen pikanten Skandalgeschichten zu berichten, Dinge, die den Reiz der Theegesellschaften erhöhen, so erfordert auch das high-life einer großen Stadt für den Winter oft Anstrengungen und Opfer, die scheinbar freudig dargebracht werden, hinter welchen sich indeß nur zu häufig ein glänzendes Elend verbirgt. Die Konvenienz legt der Gesellschaft Pflichten auf, deren Erfüllung ihr meist bei weitem schwerer wird, als allgemein geglaubt wird. Die einfachen Theegesellschaften erweitern sich von Zeit zu Zeit zu größeren Soupers, die den Gästen recht angenehme leibliche und zuweilen auch wohl geistige Speise bieten, wodurch sie ihnen in freudiger Erinnerung bleiben, indeß kommt die Zeit, wo auch sie als Gastgeber fungiren müssen und dann tritt wohl die Sorge an sie heran, wie sie bei einer Familie von so und so viel Kindern und einem Einkommen von nur so viel tausend Mark sich, ohne in erhebliche Schulden zu gerathen, einen solchen Luxus gestatten können. Und doch — Noblesse oblige — sie müssen es, sie dürfen den äußeren Schein, so lange der fade Schleier nicht in tausend Fetzen zerreißt, nicht schwinden lassen. Wie es aber möglich machen? Sich einschränken! lautet die Ordre. Und richtig, es geht. Während bei dem splendiden Gastmahl heute das Geschirr eitel Silber und Krystall ist, das Menu eine Mannigfaltigkeit aufweist, die Weinkarte nur die edelsten Marken notirt, alles Zeichen, die auf ein respektables Vermögen schließen lassen, die Dame des Hauses, die erwachsenen Töchter in den eleganteste Gesellschaftsroben floriren, fällt morgen dieser eitle Flitter fort, das zierliche echte Geschirr wandert in ein Porzellan-Magazin, die silbernen Etagèren, Me agen, Vasen und Compotièren werden zu der bekannten Gold- und Silberwaarenhandlung getragen und man sucht in den Taschen die kleinen Münzen zusammen, um die Miethe für jene Kostbarkeiten prompt zu entrichten, damit solche für das nächste Souper wieder zur freien Verfügung stehen. Die Dame des Hauses steht in der Küche hinter der Pfanne und bereitet Bratfische, die mit einer Kartoffelsuppe — allerdings im grellen Kontrast zu gestern Abend — heute ein frugales Mittagsmahl liefern. Die Ueberreste des Soupers bilden noch lange Zeit das Dessert, das in möglichst kleinen Rationen zur Vertheilung gelangt. Die jungen Damen sitzen in ganz einfachen Morgenkleidern an den Fenstern der Hinterstube und verfertigen auf das eifrigste Stickereien nnd sonstige Handarbeiten, die — natürlich nur zn Gunsten irgend eines wohlthätigen Instituts! — nachher in Tapisseriehandlungen verwerthet werden. Der Vater und Hausherr arbeitet den Tag über im Bureau oder auf der Kanzlei und begnügt sich am Abend nach des Tages Last und Mühe mit einem Butterbrod und einem Gläschen Dünnbier. So arbeitet die Maschine Tag ein Tag aus, bis wieder ein Herr Rath so oder so ein Souper giebt. Dann tritt ein Stillstand ein, der alte Plunder fliegt vom Leibe, die kostbare Robe wird hervorgesucht, die nadelstichigen Finger erhalten Glacee-Ueberzug, der an Morgenschuhen gewohnte Fuß wird in Lack gezwängt und man ist zur neuen Komödie fertig. Das die Gesellschaft, die durch alle nur denkbaren Mittel den Schein ihrer gut situirten Finanzen gewahrt wissen will!

Wie viel Sorge und Kummer ruht hier im Schooße der Familie! Das Sprichwort, man soll sich nach seiner Decke strecken, wird heute leider nicht mehr befolgt. Der Schein muß gewahrt werden, wie sollte es sonst auch möglich sein, den zahlreichen Töchtern zu Gatten zu verhelfen, wie stände es sonst um den Kredit, der dem gastgebenden Kaufmann ja so noth thut, wie das liebe Brod selbst! Die Welt geht nach Geld und so lebt die ganze Gesellschaft in einem Lügengewebe. Die jungen Mädchen werden, wenn sie kaum in der Schule angefangen haben, etwas zu lernen, schon an den öffentlichen Schauplatz geführt. Wenn Klara, die eben erst fünfzehn Jahre alt geworden und jetzt nach der Einsegnung die Schule verlassen hat, auch heute bei der ersten Gesellschaft noch vor Scham erröthet und mit den Fingern an ihrer Toilette herumzerrt, die Füße permanent bewegt und den Kopf verlegen lachend nach allen Seiten wiegt, auch wohl eine recht dumme Antwort ertheilt, sobald ein junger Herr plaudernd vor ihr steht, so geht sie doch aus dieser Schule sicher viel schneller ausgebildet hervor, als sie es aus der eben verlassen ist. Die zweite Gesellschaft findet sie schon viel gewandter, die Schmeicheleien der ersten hat ihr kleines Köpfchen schon gefaßt und leichter wird es ihr heute einer derartigen zu begegnen. Auch weiß sie schon den Fächer graziös zu werfen und aus diesem Versteck ihre hübschen blauen Augen kokett herausgucken zu lassen. Die Unterhaltung mit dem hübschen jungen Herrn macht sie nicht mehr verlegen, nein, sie ist ihr bereits Bedürfniß geworden, ehe sie noch die Kinderschuhe recht abgelegt hat. Nun wird sie von der berechnenden Mutter ins Feuer geführt, sie muß den Köder abgeben, um einen recht hübschen, angesehenen Goldfisch zu angeln. Den Einflüsterungen einer solchen gefährlichen Mutter leiht sie nur zu gern ihr williges Ohr. Reichthum und angenehmes Leben werden ihr als die Ideale des irdischen Glücks hingestellt, zu denen sich schließlich von selbst die Liebe gesellt. Die natürliche Einfalt ist verdrängt und die berechnende Koketterie hat ihr Reich in dem Busen jener jungen Dame aufgeschlagen.

So sind die Früchte unserer Wintergesellschaften zum großen Theil auf der einen Seite der Ruin unseres pekuniären Wohlstandes und auf der anderen Seite der Sarg, in dem wir die göttlichen Eigenschaften unserer Kinder begraben und aus dem alsdann die Lüge, der Schein, die Falschheit neu geboren wird!

Möge beim Beginn unserer diesjährigen Wintersaison sich ein Jeder doch seiner Thaten voll bewußt sein und er niemals die Früchte seiner Saat zu bereuen haben! Der Kunst aber, die demnächst ihre Hallen öffnet, rufen wir ein inniges und kräftiges „Glück auf!" entgegen.

Vermischtes.

Das erste Ehrendiplom hat auf der diesmaligen Pariser Weltausstellung Süd-Australien für Weizen davon getragen, sowie eine goldene Medaille für Mehl. Dieser Erdtheil hat 7 Arten Weizen und Mehl geschickt, von denen jeder eine Prämie zuerkannt worden ist. Dieselben sind so ausgezeichnet, daß die Jury nicht umhin konnte, sie mit „collection magnifique" zu bezeichnen. Adelaide'r Weizen hat schon im Jahre 1851 eine goldene Medaille erhalten, wie er sich auch zu Mark-Lane immer die höchsten Auszeichnungen geholt hat. M.

§ Ein Wettrudern um ein Weib fand neulich in Lelieville, Ontario, statt. Zwei junge Männer hatten sich in ein reizendes Mädchen dieses Ortes verliebt und belagerten dessen Herz hartnäckig, ohne daß sich Einer rühmen konnte, daß er von der jungen Dame bevorzugt sei. Da sie beide geschickte Ruderer waren, so beschlossen sie durch eine Boot-Wettfahrt zu entscheiden, wer die Hand derselben erhalten sollte. Als der Streit entschieden war, machte der glückliche Gewinner seinem Nebenbuhler ein Geschenk mit seinem Boote, indem er lächelnd meinte, daß er es wohl für einen ähnlichen Zweck nicht mehr brauchen würde. M.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 16. September. Der Chef der Admiralität, General v. Stosch, ist heute hier eingetroffen; derselbe inspizirte das Kadettenschulschiff „Niobe" und ging mit demselben in See, hierauf fand eine Besichtigung von Friedrichsort, sowie der Schiffsjungenschulschiffe „Rover" und „Undine" statt.

Haag, 16. September. Der König hat heute die Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet. In derselben wird zunächst der sympathischen Kundgebungen bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich mit Anerkennung gedacht, sodann wird hervorgehoben, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die freundschaftlichsten seien. Die Industrie des Landes befinde sich im Allgemeinen in einer befriedigenden Lage, namentlich sei dies mit der Landwirthschaft der Fall. Der Zustand der Finanzen erheische aber ernste Maßnahmen zum Zweck der Vermehrung der Einnahmen, womit eine Steuerreform im innigsten Zusammenhange stehe. Ferner werde den Kammern ein neuer Strafgesetzentwurf vorgelegt werden. Was die indischen Besitzungen anbelange, so sei die Lage im Allgemeinen zwar eine zufriedenstellende, indeß habe die Aufrechterhaltung der Autorität im Norden von Sumatra doch neue außerordentliche Maßregeln nothwendig gemacht. Mit Wärme gedenkt die Thronrede der in Sumatra befindlichen Truppen.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

84)

Sorr heuchelte tiefe Erregnng und fuhr fort: „Das Glück ist mir hold gewesen, Herr Baron! Ein Zufall, ein überaus glücklicher Zufall hat mich mit dem Herrn Finanzrath von Hohenwald, Ihrem Herrn Sohn, zusammengeführt, von ihm habe ich erfahren, daß meine Lucie, um sich vor der vermeinten Verfolgung zu retten, einen falschen Namen angenommen hat, daß sie unter diesem in Ihrem Hause lebt. Die Erzieherin Ihres Fräulein Tochter ist meine theure Lucie, die sich in Ihrem Hause Anna Müller nennt."

Der Freiherr richtete sich mit einem Ruck im Rollstuhl in die Höhe, er starrte Sorr mit namenlosem Staunen an.

„Heiliges Kreuz Donnerwetter, Herr, sind Sie verrückt?" rief er. „Fräulein Anna eine verheirathete Frau?"

„Fragen Sie Ihren Herrn Sohn, Herr Baron!" entgegnete Sorr. „Der Herr Finanzrath wird meine Worte bestätigen."

„Herr von Sorr sagt Dir die Wahrheit, Vater, ich bin verpflichtet, dies zu bezeugen. Frau von Sorr hat für gut befunden, unter angenommenem Namen die Stelle als Cilli's Erzieherin zu übernehmen. Ich hatte von dieser Täuschung keine Ahnnng, als ich durch die Vermittelung der Frau von Adelung die junge Dame engagirte, erst später habe ich zufällig ihren wahren Namen und Stand entdeckt und mich verpflichtet gefühlt, Herrn von Sorr mitzutheilen, wo seine Gattin einen Zufluchtsort gefunden hat."

Der Freiherr schaute, als sein erstes Staunen sich gelegt hatte, bald Sorr bald Werner recht ingrimmig an. Einen Zweifel darüber, daß Herr von Sorr ihm die Wahrheit gesagt habe, hegte er nicht. Es fiel ihm jetzt erst ein, daß Anna nie über ihre Vergangenheit gesprochen, und daß sogar Arno auf den Wunsch des Grafen Styrum ausdrücklich allen Familienmitgliedern an's Herz gelegt hatte, nie eine Frage in dieser Beziehung zu thun. Ja, Anna war die unglückliche Frau von Sorr, welche durch ein trauriges Schicksal gezwungen war, sich von ihrem Gatten zu flüchten, daran zweifelte der Freiherr nicht mehr, wohl aber daran, daß Herr von Sorr sein Leben geändert, wohl an der redlichen Gesinnung dieses Menschen, dessen ganze Erscheinung seinen pathetischen Worten widersprach. Ein Blick in die schwammigen, erschlafften Züge und in die glanzlosen, wässrigen Augen mit den gerötheten Rändern genügte, um den Verdacht, daß Sorr noch immer den gemeinsten Ausschweifungen fröhne und daß er besonders dem Trunk ergeben sei, zu bestätigen.

Sorr war eins der vielen in einem wüsten Leben verkommenen Subjekte, deren der Freiherr früher so manche kennen gelernt hatte, ein Mensch ohne Ehre und Energie, das ging aus seiner eigenen Erzählung hervor und daran, daß ein solcher Mensch sich zu einem ehrlichen, arbeitsamen Leben habe emporraffen können, glaubte der Freiherr ebenso wenig, wie daran, daß nur die Liebe zu seiner Frau Sorr zu seinen Nachforschungen getrieben habe.

Ein unbestimmter, gegenstandsloser Verdacht, daß Sorr irgend welche unlautere Absichten habe, ein Verdacht, der sich zugleich auch gegen Werner richtete, erwachte in dem Freiherrn und veranlaßte ihn auf Werners letztes Wort hin zu der unwilligen Bemerkung:

„Also den Spion hast Du hier im Schloß gespielt, um das Vertrauen der Unglücklichen zu verrathen!" —

„Frau von Sorr hat nicht für gut befunden, mir Vertrauen zu schenken, ich habe ein solches daher auch nicht verrathen können," erwiederte Werner, den des Vaters Vorwurf ganz kalt ließ. „Als ich erfuhr, daß Herr von Sorr in seiner Verzweiflung über den Verlust seiner Frau, trotz seiner traurigen Lage, kein Opfer scheute, um den Aufenthalt der Entflohenen zu entdecken, als ich mich überzeugte, daß er von dem redlichsten Willen beseelt war, die Vergangenheit wieder gut zu machen, hielt ich mich für verpflichtet, ihm mitzutheilen, wo er seine Frau finden könne."

„Der Herr Finanzrath hat mich hierdurch zu ewigem Dank verpflichtet!" fiel Sorr ein. „Und er hat das Maaß seiner Güte voll gemacht, indem er mich selbst hierher geführt und mir mit heiligem Wort versprochen hat, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, damit meine theure Lucie die Pflicht erfülle, welche sie gegen mich, ihren unglücklichen Gatten, hat."

Der Finanzrath biß sich ärgerlich auf die Lippen, Sorr's Wort mahnte ihn daran, daß er Repnin eine eifrige Mitwirkung für dessen Pläne durch sein Ehrenwort zugesagt hatte und daß seine bisherige ziemlich gleichgültige Haltung diesen Worten nicht entsprechend gewesen war. Die Rolle, welche er übernommen hatte, war ihm höchst widerlich, er schämte sich ihrer und des elenden Menschen, den er in seines Vaters Schloß eingeführt hatte; aber stärker als dies Gefühl war die Furcht, welche ihm die Drohung Repnins einflößte. Er war zu weit gegangen, um noch zurück zu können; er antwortete deshalb Sorr:

„Das habe ich Ihnen versprochen und ich werde mein Wort halten, obwohl ich glaube, daß Sie meines Einflusses nicht bedürfen werden. Frau von Sorr wird auch ohne ein Wort meinerseits, ihre Pflicht erfüllen, wenn Sie dies fordern, sie wird Ihnen folgen und wenn sie sich, was ich nicht für möglich halte, weigern sollte, wird doch keinesfalls mein Vater sie in solcher Pflichtwidrigkeit unterstützen. Schloß Hohenwald kann unmöglich fernerhin ein Zufluchtsort für eine Frau sein, welche ihren Gatten im Unglück verlassen hat und sich weigert, zu ihm zurück zu kehren."

Werner sprach diese Worte, indem er vor sich niederschaute, er hätte es nicht gewagt, seinem Vater offen in das Auge zu sehen, so bemerkte er denn auch nicht, daß der Freiherr ihn höchst verächtlich von oben bis unten musterte, dann aber sich an Sorr wendete und mit sehr scharfer Betonung zu ihm sagte:

„Darauf also wollen Sie hinaus, Herr von Sorr! Sie verlangen, ich soll die unglückliche Frau

wingen, zu Ihnen zurückzukehren! Ist das die Forderung, die Sie an mich stellen wollen? Offen heraus mit der Sprache, ich verlange eine unumwundene Antwort!"

„Sie sprechen ein hartes Wort aus, Herr Baron," entgegnete Sorr, dem der Ton des alten Herrn durchaus nicht gefiel und der zu fürchten anfing, daß seine Reise vielleicht vergeblich gewesen sein möge, wenn es ihm nicht gelinge, durch Fügsamkeit und durch Bitten den Freiherrn für sich zu gewinnen. „Ich habe nie an einen Zwang gedacht, wohl aber darauf gehofft, daß Sie einen unglücklichen Mann nicht in seinem guten Rechte kränken werden. Ich habe die kostspielige Reise von München hierher in der Hoffnung gemacht, meine theure Lucie zu bewegen, daß sie zu mir zurückkehrt, um mir bei meiner schweren Arbeit als treue Gattin zur Seite zu stehen. Sie ist mein theures Weib und ich lasse sie nicht! Was ich gegen sie gesündigt, habe ich durch die traurigen letzten Monate gebüßt. Ich habe ein Recht zu fordern, daß sie mir folge, wenn ich ihr die heilige Versicherung gebe, daß ich jede Verbindung mit dem Grafen Repnin für immer abgebrochen habe. — Sie ist mein Weib vor Gott und den Menschen, und was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen! — Gewiß werden Sie, Herr Baron, mein gutes Recht nicht kränken wollen dadurch, daß Sie meine Frau gegen mich in Schutz nehmen."

Der Freiherr antwortete nicht gleich. Dieser Herr von Sorr flößte ihm einen unbeschreiblichen Widerwillen ein, der durch das übel angebrachte heuchlerisch fromme Wort nur gewachs.n war, aber seine Forderung hatte doch, das konnte sich der Freiherr doch nicht verhehlen, eine gewisse Berechtigung.

Der Freiherr ergriff die silberne Handglocke, er läutete und als sofort der alte Franz dem Rufe folgte, sagte er:

„Ich lasse Fräulein Müller bitten, sich sogleich zu mir zu bemühen."

Zu Sorr gewendet fuhr der Freiherr fort, als Franz eilfertig den Gartensaal verlassen hatte: „Ich will kein Wort weiter über diese Sache hören, bis auch der andere Theil gesprochen hat; bis dahin behalte ich mir meine Entscheidung vor. Erst wenn ich Fräulein Anna gehört habe — ich nenne sie noch immer so, unter diesem Namen habe ich sie recht von Herzen lieb gewonnen — erst wenn sie selbst mir Ihre Erzählung bestätigt hat, erst dann vermag ich ihr vollen Glauben beizumessen."

„Ich bin überzeugt, Herr Baron — —"

„Kein Wort weiter, Herr von Sorr! Ich will mir mein Urtheil frei halten. Sie sollen der von Ihnen Angeklagten, nachdem ich Sie zuerst allein gesprochen habe, Auge gegen Auge gegenüberstehen."

„Ich habe keine Anklage erhoben, wenigstens nur mich selbst angeklagt, Herr Baron."

„Das ist eine Redensart, auf welche ich nichts gebe. Es bleibt bei meiner Bestimmung. Ich werde hören, was Fräulein Anna zu sagen hat; zuerst will ich allein mit ihr sprechen, ihre Aussage soll durch keines Andern Gegenwart beeinflußt werden, sie wird mir, davon bin ich innig überzeugt, die volle Wahrheit sagen."

Diese Anordnung behagte Sorr ganz und gar nicht. Er fürchtete, daß Lucie dem Freiherrn die Unterredung, welche er mit ihr in der letzten Nacht vor ihrer Flucht gehabt hatte, mittheilen und hierdurch sein künstliches Lügengewebe auseinanderreißen werde. — Er wollte wenigstens den Versuch machen, dies zu verhindern.

„Herr Baron, ich bitte Sie dringend, gestatten Sie mir, Ihnen in Luciens Gegenwart zu wiederholen, was ich Ihnen gesagt habe. Es kränkt mich tief, daß Sie einen Zweifel in meine Worte setzen, — das Zeugniß Luciens soll Ihnen den Beweis geben, daß ich — —"

Der Freiherr unterbrach ihn, indem er mit barscher Stimme sagte: „Es bleibt bei meiner Anordnung, ich will nichts weiter hören. Werner, führe Herrn von Sorr auf die Terrasse, dort magst Du mit ihm auf und nieder wandeln, bis ich Euch rufe. Jetzt will ich allein sein."

„Aber, Herr Baron —"

„Zum Donnerwetter, Herr, wollen Sie sich fügen oder nicht? — Noch bin ich Herr in meinem Schlosse und dulde hier keinen Widerspruch! — Ich will allein sein! Dort auf der Terrasse ist jetzt Ihr Platz, weigern Sie sich, meinem Befehl nachzukommen, dann rufe ich meine Diener, die werden Ihnen den kürzesten Weg zum Schloß hinaus zeigen!"

Mit dem alten Herrn ließ sich schlecht scherzen, wenn er in Zorn gerieth, das wußte Werner und das erkannte auch Sorr, er wagte dem Befehl nicht länger ungehorsam zu sein; er verbeugte sich sehr tief und demüthig, dann folgte er Werner, der ihn auf die Terrasse hinausführte.

Der Freiherr blieb allein, mit großer Ungeduld wartete er auf das Erscheinen Anna's, aber Minute auf Minute verging, noch immer ließ sie sich nicht blicken und auch der alte Franz kam nicht zurück, um Bericht über die Ausführung seines Auftrages zu erstatten. Der Freiherr ließ abermals die silberne Glocke ertönen, sofort traten Werner und Sorr, welche nur auf diesen Ruf gewartet hatten, von der Terrasse in den Gartensaal.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Herr Rich. Mohrmann aus Nossen in Sachsen hat sich durch die reelle Art und Weise seines Auftretens, sowie durch den glücklichen Erfolg seiner Kuren die volle Gunst des Publikums erworben, umsomehr, da er nicht, wie viele Andere, alle Krankheiten zu heilen, ausposaunt, sondern sich lediglich auf dieses sein Specialfach beschränkt, so daß man ihn mit vollem Vertrauen den Leidenden empfehlen kann. (Siehe Inserat.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. September. Wetter regnig. Temp + 14° R. Barom. 27" 10"'. Wind W., lebhaft.

An der Börse.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. u. Russ. alter 160—180 neuer 170—180, weiß. 170—190, per September-Oktober u. per Oktober-November 183,5—184 bez., per Frühjahr 188 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. u. Russ. alter 110—116, neuer 116—122, per September-Oktober 114,5 Bf., per Oktober-November 115,5 bez., per Frühjahr 121 bez.

Gerste flau u. stark u. offerirt, neue Brau- 145—155, Futter 110—120.

Hafer flau, per 1000 Klgr. loko 108—117.

Erbsen flau, per 1000 Klgr. loko Futter- 125—135, Koch- 150—160.

Winterrübsen schließt matter, per 1000 Klgr. loko 250—265, ger. 210—230, per September-Oktober 275 bez., 274 Bf.

Winterrapps per 1000 Klgr. loko 250—268, ger. 210—230.

Rüböl steigend, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 63,5 Bf., per September 61 bez. u. Gd., per September-Oktober 61 Bf., 60,5 Gd., per November 60,75 bez., 61 Bf., per April-Mai 60 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 54,2—54,4 bez., per September 54 Bf. u. Gd., per September-Oktober 51,8—52 bez., per Oktober-November 50 Bf. u. Gd., per November-December 49 Bf. u. Gd., per Frühjahr 50,8—51 bez.

Petroleum loko 10,25—10,35 bez., abgel. Anmeld. 10,15 bez., per Oktober 10,25 bez.

Regulirungs-Preise: W. 184, R. 114,5, Rüb. 275, R. 61, Spir. 54, Petr. 10,25.

Termine vom 16. bis incl. 21. September

In Subhastationssachen.

17. Kr.-Ger. Stettin. Die in Grabow a/O. an der Münzstraße Nr. 13 und 14 belegenen Grundstücke des Kaufmanns Otto Hoffmann, und
    Die dem Bauunternehmer Carl Friedrich Wilhelm Marquardt gehörigen Grundstücke Nr. 65 und 66 in Nemitz.
17. Kr.-Ger.-Comm. Nörenberg. Grundstück Nr. 22 in Zeinicke des Kaufmanns Paul Gürschner, und
    Die dem Böttchermeister Eduard Saune gehörigen, in der Nörenberger Flur belegenen Grundstücke.
18. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Premier-Lieutenant a. D. v. Bonin gehörige, im Randower Kreise belegene Vorwerk Buchholz.
18. Kr.-Ger. Anclam. Halbe Büdnerstelle Nr. 9 in Crien, der Ehefrau des Schlächters Aug. Zierke jun., geb. Rutscher, gehörig, und
    Das dem Maurermeister Georg Schenk gehörige in Anclam belegene Grundstück.
19. Kr.-Ger.-Deput. Pyritz. Das daselbst belegene, dem Fuhrmann Joh. Gottlieb Freuer gehörige Grundstück Nr. 452.
19. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Kornhändler Gustav Schultz gehörige, in Grünhof, Schulgang Nr. 1, belegene Grundstück.
19. Kr.-Ger. Greifenberg i/P. Das der Ehegattin des Gutsbesitzers Carl Junker, Rosalie geb. Grützmacher, verwittwet gewesenen Schulz gehörige, in dem Kreise Greifenberg belegene Gut Restau.
20. Kr.-Ger. Stettin. Das an der Ecke der Fichte- u. der Preußischen Straße belegene, dem Architekten Gustav Eduard Heinrich Wegner gehörige Grundstück.
21. Kr.-Ger. Stettin. Die dem Fabrikdirektor Robert Wolters gehörigen, in Grabow a/O., Blumenstraße Nr. 5 und 5a belegenen Grundstücke, und
    Das dem Zimmermeister Karchowsky gehörige, im Grundbuche von Grünhof Nr. 315 verzeichnete Grundstück.

In Konkurssachen.

18. Kr.-Ger. Stettin. Erster Anmelde-Schlußtermin: Handelsmann Moses Lewy hier (Frauenstr. 31).
18. Kr.-Ger. Naugard. Erster Anmelde-Schlußtermin: Kaufmann Adalbert Ehrenbaum daselbst.
19. Kr.-Ger. Neustettin. Erster Prüfungstermin: Gutspächter A. Knaack in Pinnow.

Stettin, den 16. September 1878.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 17. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Nachtrag zur Tagesordnung.

Wahl eines Mitgliedes der 22. Armen-Kommission.
Bewilligung von 300 Mark für Verlängerung des Wasserleitungsrohres in der Eisenbahnstraße.

Dr. Wolff.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4½ Uhr entriß uns der Tod nach 10-stündigem Leiden unsere heißgeliebte, unvergeßliche Gattin und Mutter, Frau

Rosa Hané, geb. Linbrunner.

Im tiefsten Schmerze

Die Hinterbliebenen
Theaterdirector C. Hané
mit Sohn und Töchtern.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags v. 9 Uhr ab, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal Gold- und Silbersachen, Uhren, 1 mahagoni Buffet, Möbel, Betten, verschiedene alte Sielengeschirre, Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände versteigert werden.

Stettin, den 14. September 1878.

Kölpin, Sekretair.

Nur 3 Mark.

Fernröhre,

sehr scharf, mit 4 Gläsern, 3 Auszügen, 30 Zoll lang, fein ausgestattet, nur 3 Mk., kleineres Format m. 6 **Gläsern, höchst eleg., nur 6 Mk.,** versende gegen Einsendung oder Nachnahme.

B. Pfeifer, Berlin, Puttkammerstraße 17.

Jarislowsky & Co.,

Kattowitz O/S.,

Steinkohlen & Kalk en-gros.

Billigste Preise, prompteste Bedienung.

Preiscourante franco und gratis.

Uhren- u. Musik-Bazar

Conrad Felsing,

Königl Hof-Uhrmacher,

Berlin, W., 20, U. d. Linden,

empfiehlt größtes Lager goldener u. silberner Taschenuhren, Stutzuhren, Regulateure, Reise-Uhren, Reise-Wecker, Wächter-Control-Uhren, goldene Uhrketten u. Bronce-Artikel.

Neu! Das Niederwald-Denkmal.

Spieldosen und Musikwerke

zu billigen, an jedem einzelnen Stück mit Zahlen deutlich bemerkten Preisen

Umtausch bereitwilligst.

Illustrirte Preisliste franco.

Atelier für Uhren- und Musik-Reparaturen.

Holländische Cigarren und Tabake!

Die Cigarren- und Tabakfabrik von **A. Slinkert Hrn. in Rotterdam** empfiehlt nachstehende in Deutschland sehr beliebte Sorten:

el buen Gusto Mk. 55 p. mille, Limpia Bandera Mk. 68,
p. mille Puerto Princip Mk. 82 p. mille Etoile du Nord
Mk. 59 p. mille Trabucos „ 70 „ „ la India
„ 86 „ „ Helvetia „ 60 „ „ el Azeo
„ 75 „ „ Semiramis 95 „ „ America
„ 66.50 „ Upmann „ 80 „ „ Abonado
„ 105 „ „ Importirte Hav.-Cig. v. Mk. 140 bis Mk. 300,
per mille Rauchtabake, grob- und fein geschnittene, per Paquet = 1/5 M. à 25, 30, 35, 40 und 60 Pfennige.

Gefl. Aufträge werden von der **Hauptniederlage für Deutschland** durch **Philipp Busch** in **Cassel** entgegengenommen u. prompt effektuirt.

Proben, nicht unter 50 Stück, werden je nach Auswahl der Reflektanten unter Nachnahme abgegeben.

Probirt! **Waffen.** **Garantirt.**

Jagdgewehre in Percussion	von	Mk.	20—100
do. in Lefaucheux	„	„	40—200
do. in Centralfeuer	„	„	50—300
Flobert-Büchsen (Techins)	„	„	15—50
Schieß-Spazierstöcke	„	„	6—20
Revolver in versch. Systemen	„	„	5—50
Terzerole, einl. u. doppelläufig	„	Pf. 90	Mk. 10
Dolche	„	Mk.	3—20
Degenstöcke	„	„	3—30
Schlagringe	„	„	1—3
Todtschläger	„	„	1—6

sowie alle Arten Schußwaffen, Patronen, Jagd-Artikel, Hirschfänger, Säbel, Degen 2c.

empfiehlt die Waffenfabrik von

F. W. Ortmann in Solingen.

Ausführliche Preislisten franco und gratis.

Zeitungs-Annoncen-Expedition

von

Rudolf Mosse, Berlin,

Centralbureau:

SW., Jerusalemerstraße 48,

befördert **Annoncen** aller Art,

z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellegesuche, Guts- und Geschäfts-An- u. Verkäufe 2c. an alle gewünschten oder für den jeweiligen Zweck

geeignetsten Zeitungen

und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. **Rabatt** bei belangreichen Aufträgen. **Belege** resp Belegs-Ausschnitte auf Wunsch über jedes Inserat. **Kostenvoranschläge** und Zeitungs-Verzeichniß gratis und franco.

In Stettin nimmt Herr **H. Dannenberg,** Breitestraße 26-27, **Aufträge** zur Vermittlung an **obiges Institut** entgegen.

Zum bevorstehenden Wohnungswechsel

empfehlen wir unser großes Lager von

Möbelstoffen jeder Art,

Tischdecken

von den einfachsten bis zu den elegantesten,

sowie großartigstes Sortiment von

Gardinen

in besten Schweizer und englischen Fabrikaten

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Gardinen

Verschiedene Muster von voriger Saison sind auf die Hälfte des Kostenpreises zum ganz billigen Ausverkauf gestellt:

Vorzügliche Zwirn-Gardinen, Fenster 3, 4, 5, 6 Mk.,
Elegant gestickte Tüll-Gardinen, Fenster 6, 7, 8, 10 Mk.,

H. Jesse, Berlin, S., Kommandantenstr. 49.

Proben nach Ausserhalb portofrei.

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuester, eigener Methode (auch brieflich)

Richard Mohrmann. Nossen in Sachsen.

Schon bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet anzuwenden. Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel und werden dieselben größtentheils von den Aerzten als Bleichsüchtige und Blutarme behandelt.

Nähere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: der wahrgenommene Abgang nudel- und kürbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer.

Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Die Abgabe des Mittels ist nach vorausgegangener Prüfung desselben den Apothekern vom Königl. Ministerium zu Dresden um deswillen gestattet worden, weil dasselbe nicht angreifend wirkt und selbst versuchsweise genommen vollständig unschädlich ist.

Atteste:

Zwei meiner Collegen sind durch Sie vollständig vom Bandwurm ohne irgend welche Beschwerden befreit worden, so bitte auch ich um Zusendung.

Stettin. **Otto Pilzecker,** Kronprinzstr. 9, III.

Die Wirkung Ihres Mittels bei meiner Frau ließ nichts zu wünschen übrig.

Stettin. **Radtke,** Steuer-Aufseher.

Hocherfreut theile ich Ihnen mit, daß ich 10 Minuten nach dem Einnehmen Ihrer Medizin von 11 Bandwürmern mit den Köpfen ohne den geringsten Schmerz befreit wurde. Constatirt durch Dr. med. Tischendorf.

Dresden. **Friedrich Schiffner,** Altmarkt 19, Hof.

Tausende von Attesten aus allen Länden sind einzusehen.

In Stettin bin ich zu sprechen nur Donnerstag, den 19. Septbr., im Hotel „Deutsches Haus" v. Vorm. 9 bis Nachm. 4 Uhr. **Rich. Mohrmann** in Vertr.

NB. Briefliche Bestellungen sind direct noch Nossen in Sachsen zu richten.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von

S. Kronthal & Söhne,

Stettin. 22, Breitestraße 22. **Stettin.**

Größtes und entschieden billigstes Magazin am hiesigen Platze.

Sämmtliche Waaren unter Garantie.

Durch unsere großartigen Fabriken mit Dampfbetrieb geben **Tapezieren** und **Tischlermeistern Sophagestelle, Couseusen** u. **Rohrstühle zu Fabrikpreisen ab.**

Bei sofortigen Baarzahlungen geben wir Jedem Käufer

3 pCt. Rabatt.

En gros. **En detail.**

Pfirsiche

zum Einmachen, auch reife zur Tafel, treffen zu Mittwoch früh von einem Gute aus Vorpommern eine große Sendung ein und gebe dieselben zu billigsten Preisen ab.

Bonn,
Frauenstraße 34.

Wochenmarktstand vis-à-vis dem Rathhause.

Da ich **Ladenmiethe** erspare und mir größere Kundschaft gewinnen will, reparire ich **Uhren** mit größter Sorgfalt und **für sehr billige Preise**

A. Brodacz, Uhrmacher, kl. Wollweberstr. 4, pt.

Gnewuch.

Möbel-Transport mit Verpackung, Leistungen **unter Garantie äußerst billig.**

Bestellungen werden angenommen Klosterhof 25 und Grabow, Breitestr. 34.

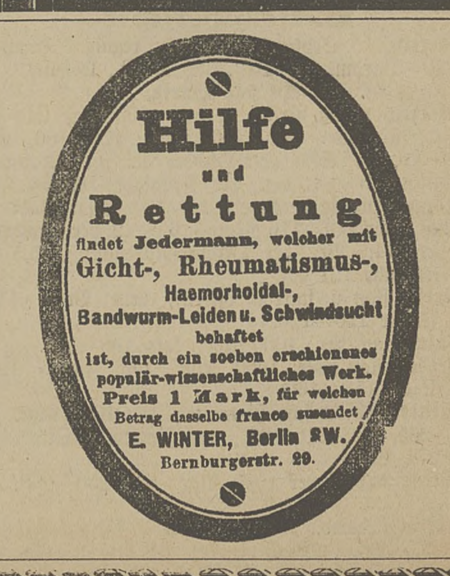
Fuhrherr Gnewuch.

Einsegnungsgeschenke reell u. preiswerth empfehlen

A. GERHARDT & Co.
Heumarkt 8.

GOLD- Silber- und Alfénidewaaren-Lager.

Reparaturen gut & billig.



Speil's Hôtel,

vorm. Schmelzer,

Berlin, Jäger-Str. 13.

Nahe den Linden, Kgl. Theatern u. Landtagshäusern.
Comfortable Zimmer von 1 Mk. 50 Pf. an.
Bäder im Hause.

Keuchhusten

in **zehn** bis **zwölf** Tagen beseitigt. **Glänzende** Atteste über Heilerfolge einzusehen, empfohlen durch Aerzte und die illustr. Zeitung „Ueber Land und Meer."

Bestellungen (wobei Alter des Patienten anzugeben) nimmt an verw. **Dr Gritzner,**
Görlitz, O.-L.

Tüchtige Reisende, welche Buchdruckereien besuchen, werden geg. hohe Provision gesucht.

Gefl. Off. unter **Q. Y. 622** an den Invalidendan in Leipzig erbeten.

Ein **israel. Lehrer** und **Cantor,** der das Mittelschulexamen absolvirt hat, sucht eine Stelle. Gefl. Off. unter **D. W.** in der Expedition dieses Blattes.

Fischmarkt Nr. 1 ist ein großer trockener Lagerkeller miethsfrei. Näheres bei **Schreyer & Co.**

---

500 Thlr. zur sicheren Stelle innerhalb der Feuerkasse ges. Adr. u. **B. B. 2** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

4000 Thlr. werden zur ersten und alleinigen Stelle nach Grabow gesucht. Adr. unter **A. S. 7** in d. Exp. des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

12000 Mark

werden gegen sichere Hypothek sofort gesucht.

Näheres Marienplatz 4 im Laden.

6000 Thlr. sind zur sichern Hypoth. sofort zu vergeben. Adressen unter **H. G. 78** i. d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, erbeten.

---

1 sichere Hypothek von 1500 Mark auf ein Haus in der Unterstadt w. z. 1. Oktober cr. zu cediren gesucht. Offerten unter **A. B. 1500** in der Expedition dieses Blattes, gr. Oderstraße Nr. 11, erbeten.

BELLEVUE.

Dienstag, den 17. September 1878:

Grosses Extra-Concert,

ausgeführt von der Theaterkapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Eilenberg.**

Anfang 4 Uhr, Ende 7 Uhr. Entree à Person 15 Pfg